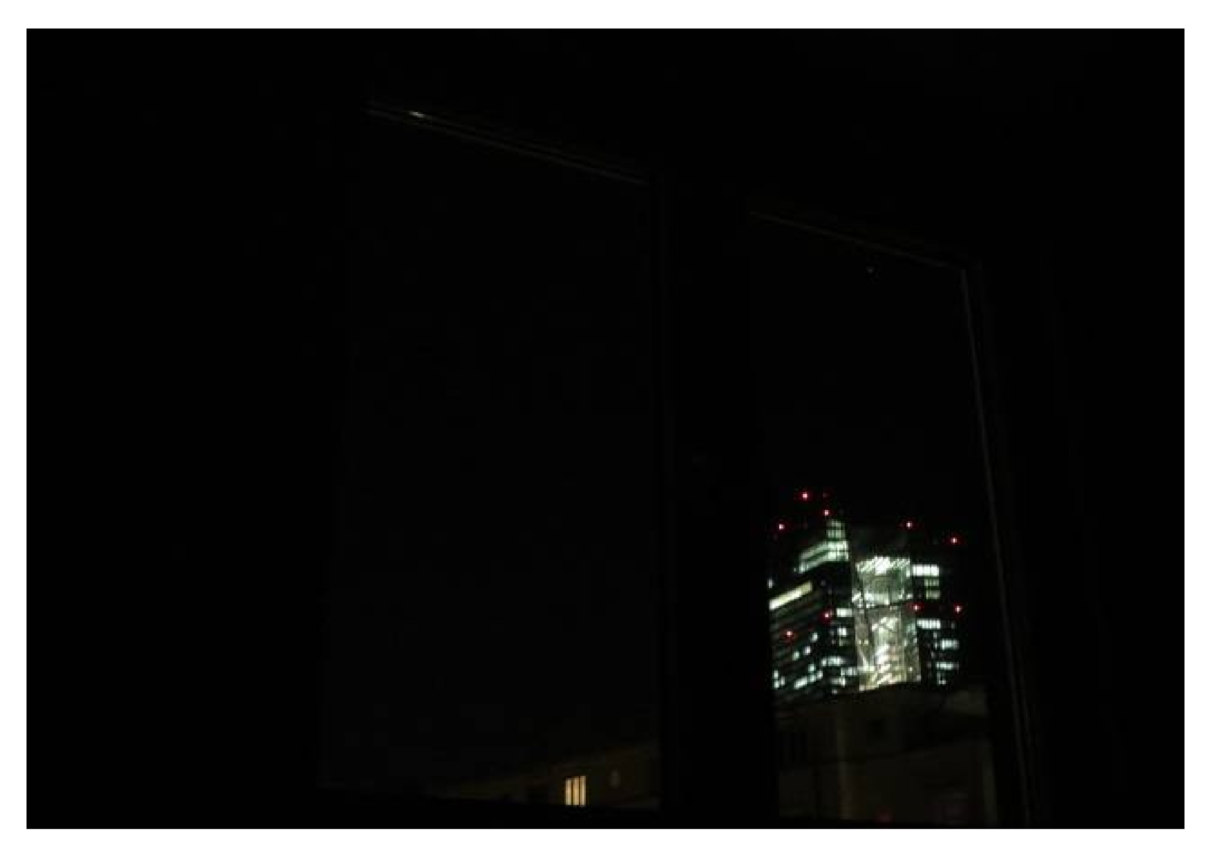






FABIO VIGHI 2024-06-12

PROLEGOMENA ZU EINEM FRANZISKANISCHEN KAPITALISMUS

NECROPOLITICS BAUDRILLARD, DAS BÖSE, DAS GUTE, GLOBALISIERUNG, MORAL, NEKROKAPITAL, RECHTSPOPULISMUS

La conjuration des imbéciles“ ist der Titel eines kurzen Essays von Jean Baudrillard, der am 7. Mai 1997 in Libération veröffentlicht wurde. In seinen Überlegungen zum politischen Erfolg des Front National von Jean-Marie Le Pen wettert Baudrillard gegen den konformistischen Moralismus der Linken. Zwei Fragen aus diesem Text treffen den Kern unserer Gegenwart: Ist es heute möglich, etwas Ungewöhnliches, Unverschämtes, Heterodoxes oder Paradoxes zu sagen, ohne als Rechtsextremist abgestempelt zu werden? […] Warum ist alles, was moralisch, konform und konformistisch ist und traditionell rechts war, jetzt nach links gewandert? Baudrillard argumentiert, dass die Linke, „indem sie sich selbst aller politischen Energie

beraubt hat", „zu einer rein moralischen Gerichtsbarkeit geworden ist, zur Verkörperung universeller Werte, zum Verfechter des Königreichs der Tugend und zum Hüter der musealen Werte des Guten und der Wahrheit; eine Gerichtsbarkeit, die jeden zur Rechenschaft ziehen kann, ohne sich vor irgendjemandem verantworten zu müssen. Angesichts dieses deprimierenden Kontextes „kristallisiert sich unterdrückte politische Energie notwendigerweise anderswo heraus – im Lager des Feindes. Indem die Linke die Herrschaft der Tugend verkörpert, die zugleich die Herrschaft der größten Heuchelei ist, kann sie das Böse nur nähren".

Baudrillards Argument erweist sich als nützlich, um die ideologische Besessenheit unserer Epoche vom Bösen zu verstehen. Die Erzählungen vom Bösen, die unser kollektives Imaginäres füllen, dienen dazu, die Illusion zu festigen, dass der globalisierte Kapitalismus moralisch fundiert ist. Diese Illusion wird immer notwendiger für eine Welt, die alle äußeren Bezugspunkte eliminiert hat: Ein globales Wirtschaftssystem, das sich der Sättigung nähert, kann nicht auf eigenen Füßen stehen. Je mehr der Kapitalismus darauf beharrt, alles zu liquidieren, was sich seinen Gesetzen verweigert, desto mehr implodiert er. Und desto mehr wird er auch zur Geisel einer perversen Logik, die auf der Fantasie eines grausamen Feindes beruht, der bereit ist, uns zu vernichten.

Das Böse von heute entpuppt sich oft als obszöner populistischer Pöbel, dieser „Korb der Bedauernswerten" (Hillary Clinton), den wir alle zu hassen lieben. Die liberal-demokratischen Kräfte des Planeten bekämpfen den populistischen Pöbel, indem sie auf das unerschöpfliche erzählerische Repertoire von Märchen und Hollywood zurückgreifen, wo das Gute schließlich triumphiert. Der humanitäre Krieg der heutigen Moralapostel ist jedoch so herzlich, dass sie bequemerweise vergessen, dass die Menschheit, die sie retten wollen, bereits von den Rittern der liberalen Apokalypse geplündert, zerschlagen und bestenfalls an den Meistbietenden verkauft wurde.

Es gibt eine einfache Behauptung in Baudrillards Text, die die Heuchelei, auf die ich mich beziehe, perfekt auf den Punkt bringt: Le Pen wird für ihre Ablehnung und Ausgrenzung von Einwanderern kritisiert, aber das ist nichts im Vergleich zu den Prozessen der sozialen Ausgrenzung, die überall stattfinden. Warum sollte man sich darauf beschränken, den Rassismus derjenigen zu bekämpfen, die Einwanderer ablehnen, wenn es doch überall soziale Diskriminierung in Form von Ausgrenzung, Ghettoisierung, sklavenähnlicher Ausbeutung und Krieg gibt? Warum sollte man nur populistische Mauern sehen, wenn die Globalisierung selbst zunehmend kriminell ist? Vielleicht ist die Antwort einfacher, als sie scheint: Indem wir mit dem Finger auf den Bösen zeigen, schützen wir uns selbst vor der Erkenntnis, dass wir mit der systemischen Gewalt eng verwoben sind. Das heißt, wir schützen uns vor dem viralen Rassismus, der in der DNA der westlichen liberalen Demokratien verschlüsselt ist und auf dem unsere heiligen Identitäten und Privilegien beruhen.

Wie Domenico Losurdo gezeigt hat, sind die zivilen Eroberungen der liberalen Ideologie in Symbiose mit den modernen Tragödien der Sklaverei, der Deportation und des Völkermords entstanden[i], die im teuflischen Projekt der neoliberalen Globalisierung wiederkehren. Das Paradox, das den moralischen Antrieb der heutigen „guten Politik" leitet, wurde von Baudrillard perfekt zusammengefasst:

"Wenn es Le Pen nicht gäbe, müsste man ihn erfinden.
Er ist es, der uns von unserer bösen Seite befreit, von der Quintessenz all dessen, was in uns schlecht ist. Dafür ist er verflucht. Aber wehe uns, wenn er verschwindet, denn sein Verschwinden würde unsere rassistischen, sexistischen und nationalistischen Viren (wir haben sie alle) oder einfach die mörderische Negativität des sozialen Seins auslösen.

Jean-Marie Le Pen ist nicht verschwunden. Er wurde geklont und in ein buntes Karussell von Monstern eingefügt, deren Aufgabe es ist, uns von den realen Prozessen der sozioökonomischen Verwüstung abzulenken, die Millionen von Menschen ins Elend, in die Verzweiflung und in den brudermörderischen Kampf ums Überleben stürzen. Dies deutet darauf hin, dass sich die neoliberale Ideologie nicht nur durch das, was Goethe „aktive Ignoranz" nannte oder was die Psychoanalyse als „fetischistische Verleugnung" kennt, aufrechterhält, sondern auch durch eine doppelzüngige Art von Moralismus, die diejenigen immunisiert, die sie fördern.

In Anlehnung an Roberto Espositos zentrales philosophisches Thema sollte die heutige Impfbesessenheit als eine immunologische Metapher gelesen werden, die unseren Zeitgeist treffend beschreibt. Während die Massenimpfung fest mit der Logik des Profitmachens verbunden ist, erfasst sie auch die Funktionsweise eines globalen Machtapparats, der sich selbst unmoralische und antidemokratische Krankheitserreger einimpft, um die Produktion angeblicher Antikörper zu stimulieren. Von Le Pen bis Trump, von Saddam Husseins Massenvernichtungswaffen bis zum islamischen Terrorismus, vom COVID-19-Pandemie-Narrativ bis zum iranischen Atomprogramm – wir haben es hier mit einer langen Reihe immunologischer Operationen zu tun, durch die wir versuchen, ein offenkundig (selbst-)zerstörerisches sozioökonomisches Modell zu legitimieren, indem wir seinen mörderischen Wahnsinn auf Übeltäter der „Geschmacksrichtung des Monats" abladen. Das ist der Grund, warum die Global Governance auf fatale Weise von Notfallnarrativen abhängig ist.

Wie bei Colonel Kurtz in Apocalypse Now werden die Auswüchse des Bösen vom Guten produziert und müssen beseitigt werden, um diese peinliche Wahrheit zu verbergen. In diesem Zusammenhang sollte man sich Max Horkheimers unsterbliche Mahnung vor Augen halten: Wer nicht bereit ist, über den Kapitalismus zu reden, sollte auch über den Faschismus schweigen. [...] Die totalitäre Ordnung unterscheidet sich von ihrer bürgerlichen Vorgängerin nur dadurch, dass sie ihre Hemmungen verloren hat."[ii] So wurde uns kürzlich eingeredet, dass Donald Trump für alle Schrecken der Erde verantwortlich sei, von der Sklaverei, auf der die Vereinigten Staaten von Amerika aufgebaut wurden, bis hin zum neuesten ‚apokalyptischen' Virus. Es spielt keine Rolle, ob das Imperium des Guten für das gleiche Böse verantwortlich ist, das es dem anderen zuschreibt. Was zählt, ist, dass die weiche Seite unserer Intelligenz nicht gestört wird, denn im Grunde genommen geht es uns nur darum, auf der richtigen Seite des Guten zu stehen: auf der richtigen Seite des Universalismus (und seiner Bomben), auf der richtigen Seite einer vom turbokapitalistischen Imperialismus beherrschten Welt.

In der Zwischenzeit weben die neoliberalen Ritter das Netz des Großen Umbaus, den sie gerne als gerechter, sicherer, widerstandsfähiger und offensichtlich in grüne Energie für alle gehüllt definieren. Werfen Sie nur einen kurzen Blick auf die Webseiten des

Weltwirtschaftsforums (WEF), das jedes Jahr im Schweizer Slum von Davos tagt. Dort finden Sie, was uns erwartet: eine tödliche Mischung aus „Plattformökonomie", die in der Lage ist, „Wohlstand für Milliarden von (versklavten?) Arbeitnehmern zu schaffen", und dem Engagement von „Unternehmensaktivisten [sic!]: Unternehmen, die konkrete Maßnahmen zur Bewältigung der wichtigsten Herausforderungen ergreifen, mit denen wir konfrontiert sind", d. h. „die Klimakrise, die zunehmende Abkopplung von städtischen und ländlichen Gemeinschaften oder sogar die aktuelle globale Pandemie". Unsere unternehmerischen „Pioniere des Wandels" wissen auch, dass sie den Glauben neu erfinden müssen, während sie ihre Geschichten spinnen. Deshalb verlassen sie sich auf ausgesprochen franziskanische Slogans wie „An etwas glauben, auch wenn das bedeutet, alles zu opfern" (Millionen von Menschenleben?).

Willkommen im Jahr 2030. Ich besitze nichts, habe keine Privatsphäre, und das Leben war noch nie besser. Dies ist keine grausame Parodie, sondern der (wiederum sehr franziskanische) Titel eines kurzen Beitrags von Ida Auken (ehemalige Umweltministerin und jetzt Mitglied der „Dänischen Sozialliberalen Partei"), der 2016 auf der WEF-Website erschien. [iii] Im Wesentlichen erzählt uns Auken von dem „Kommunismus", der kommen wird. In naher Zukunft werden wir in Modellstädten leben, in denen „ich kein Auto besitze. Ich besitze kein Haus. Ich besitze keine Geräte oder Kleidung. Unser Privateigentum wird wirklich abgeschafft sein. Dennoch werden wir glücklich sein, denn in der Stadt der digitalisierten Dienstleistungen, die vom Verkehr und der Umweltverschmutzung befreit ist, „haben wir Zugang zu Verkehrsmitteln, Unterkünften, Lebensmitteln und all den Dingen, die wir in unserem täglichen Leben brauchen". Wir brauchen auch keine „Miete zu zahlen", denn wenn wir mit dem Fahrrad unterwegs sind oder Gänseblümchen pflücken, „nutzt jemand anderes unseren freien Platz" (wahrer Kommunismus!). Einkaufen wird eine ferne Erinnerung sein, denn „der Algorithmus wird das für mich tun", da „er meinen Geschmack inzwischen besser kennt als ich". Wenn die Robotik in vollem Gange ist, wird sich die Arbeit in eine angenehme Tätigkeit verwandelt haben: „Denkzeit, Schaffenszeit und Entwicklungszeit".

Obwohl Auken sich aufrichtig Sorgen um die Menschen macht, „die nicht in unserer Stadt leben", „die wir unterwegs verloren haben", die vielleicht „kleine Selbstversorgergemeinschaften gebildet haben" oder „in den leeren und verlassenen Häusern in kleinen Dörfern des 19. Jahrhunderts geblieben sind", und obwohl sie schreibt, „ich ärgere mich ab und zu darüber, dass ich keine wirkliche Privatsphäre habe", da „irgendwo alles, was ich tue, denke und träume [sic!] aufgezeichnet wird" – trotz dieser kleinen Komplikationen wird das Leben ‚viel besser' sein, weil wir ‚all diese schrecklichen Dinge, die passieren, besiegt haben: Zivilisationskrankheiten, Klimawandel, die Flüchtlingskrise, Umweltzerstörung, völlig überfüllte Städte, Wasserverschmutzung, Luftverschmutzung, soziale Unruhen und Arbeitslosigkeit'.

Es bedarf nur einer kleinen Anstrengung der Vorstellungskraft, um zu erkennen, dass dieses utopische Märchen in Wirklichkeit ein dystopischer Albtraum ist, und zwar aus dem einfachen Grund, dass wir nichts mehr besitzen, weil die Weltelite, nachdem sie die Armen „diszipliniert" und den Mittelschichten jeglichen Zugang zum Lebensunterhalt genommen hat, wirklich alles besitzen wird. Schon jetzt, in einer Zeit der pandemischen Umstrukturierung, „helfen" die großen neoliberalen Finanzinstitutionen (IWF, Weltbank usw.) den armen Ländern, die am

Rande der Zahlungsunfähigkeit stehen, mit „großzügigen Krediten“, während sie gleichzeitig die strengsten Abriegelungen unterstützen[iv], wie Daniel Guérin 1936 schrieb: Wenn die Wirtschaftskrise akut wird, wenn die Profitrate gegen Null sinkt, sieht die Bourgeoisie nur einen Weg, um ihre Profite wiederherzustellen: Sie leert die Taschen des Volkes bis auf den letzten Centime. Guérins abschließende Botschaft war wie die von Horkheimer klar: „Jeder Antifaschismus ist eine schwache Illusion, wenn er sich auf defensive Maßnahmen beschränkt und nicht auf die Zerschlagung des Kapitalismus selbst abzielt.“[vi] Wie kann man übersehen, dass im Zentrum der heutigen „schöpferischen Zerstörung“ (Schumpeter) nichts anderes steht als ein neuer „Faschismus des Großkapitals“, um den Titel von Guérins Buch zu paraphrasieren? Das Ziel des pandemischen Psychodramas, das uns aufgezwungen wird, ist die Zerstörung dessen, was von der Realwirtschaft übrig geblieben ist, mit dem Ziel, einen neuen leviathanischen Gesellschaftsvertrag (den Great Reset) zu vereinbaren, bei dem unser eigenes Überleben von der „wohltätigen“ Intervention supranationaler Geldinstitute abhängt.

Die „neue Normalität“ ist die Umgestaltung der Menschheit, damit sie den Kapitalismus 4.0 akzeptiert, der auf der vierten industriellen Revolution basiert. Die globale Governance im Bereich der Biosicherheit ist heute der deutlichste Ausdruck dieser Willkür, die ihren perfekten wirtschaftlichen Ausdruck im so genannten „Stakeholder-Kapitalismus“ findet: Während sie riesige Börsengewinne einstreichen, kontrollieren die Manager und Aktionäre der großen multinationalen Unternehmen auch eine mächtige politische und medienfreundliche Front, die von philanthropischer Sensibilität angetrieben wird. Dies ist das größte Paradox unserer Zeit: Die 0,1 % – die Gewinner der Globalisierung, die räuberischste Klasse in der Geschichte der Menschheit (von Bill Gates bis Warren Buffett, Bill Clinton, Mark Zuckerberg, George Soros usw.) – engagieren sich auch sozial für edle Zwecke wie die Gesundheit und den Kampf gegen den Welthunger. Dank ihrer Spenden üben diese philanthropischen Propheten des franziskanischen Kapitalismus einen immer despotischeren Einfluss auf die Regierungen und ihre schwachen Institutionen aus. Die Verflechtung von Geld, Macht und Lobbyallianzen raubt der Politik den letzten Rest an potenzieller Autonomie, so dass die Demokratien auf der ganzen Welt unsere philanthropischen Raubtiere mit offenen Armen empfangen, ohne auch nur Fragen zu stellen. Moralische Erpressung funktioniert, was auch bedeutet, dass die kapitalistische Implosion nicht unbedingt explosiv ist: Sie führt nicht automatisch zu revolutionären Widersprüchen, wie viele Marxisten glauben. Vielmehr erzeugt die Implosion des Kapitalismus in ihrer gegenwärtigen Phase einmal mehr ihre eigene faschistische Abschreckung. Unsere Energie auf den Kampf gegen etwas anderes zu konzentrieren, ist vielleicht der gefährlichste Fehler.

Anmerkungen

[i] Domenico Losurdo, Liberalism: a Counter-History (London und New York: Verso, 2011).

[ii] Max Horkheimer, „Die Juden und Europa“, in E. Bronner und D. Kellner (Hrsg.), Critical Theory and Society. A Reader (London und New York: Routledge, 1989), S. 77-94 (78).

[iii] Der Titel auf der WEF-Website wurde kürzlich geändert.

[iv] Siehe das zweite Kapitel des „World Economic Ourlook“, veröffentlicht vom IWF im Oktober 2020: https://www.imf.org/en/Publications/WEO/Issues/2020/09/30/world-economic-outlook-october-2020

[v] Daniel Guérin, Fascism and Big Business (New York – London: Pathfinder, 1973), S. 28.

[vi] Ebd., S. 387.

Original here: https://thephilosophicalsalon.com/prolegomena-to-a-franciscan-capitalism/